

K.-J. Kuschel zählt seit vielen Jahren zu den originellsten und anregendsten Literaturwissenschaftlern, die sich - auf der ergänzenden Grundlage einer soliden theologischen Ausbildung - um christliche Literatur und Literaturwissenschaft bemühen und den Dialog zwischen den Disziplinen fördern. Der Tübinger Privatdozent hat nun im Rückblick auf eine Vorlesungsreihe eine Art Summe dessen gezogen, was für ihn sagbar ist auf dem diffizilen Feld von Theologie und Literatur. Allein schon die Namen der Autoren, denen er sich widmet, sind ein Programm, an dem sich Grenzen und Perspektiven ablesen lassen: Reinhold Schneider (zweimal) und Heinrich Böll als die beiden, die für sich selbst in Anspruch nahmen, Christen zu sein, die auch als Schriftsteller ihren Glauben nicht verleugnen, doch dann, in den anderen Kapiteln, Gestalten einer "Zwischenwelt", an die sich die klassische, christlich-theologische Literaturwissenschaft kaum je herangewagt: Gottfried Benn, Bert Brecht, Hermann Hesse, Heinrich Heine, Franz Kafka, Rainer Maria Rilke, Joseph Roth, Paul Celan, Nelly Sachs, Rolf Hochhuth.

Sie werden hier nicht etwa propagandistisch zu Christen oder, einfacher, zu gläubigen Dichtern umfunktioniert. Kuschels bewährte Methode ist vielmehr, den Auseinandersetzungen dieser Autoren mit theologischen Themen neue, weiterführende Einsichten in, um Kuschel wörtlich zu zitieren, "Anknüpfung *und* Widerspruch (...), Entsprechung *und* Konfrontation" zu gewinnen. Wichtig ist ihm dabei, daß Literatur nicht "für theologische Zwecke" oder "kirchliche Dienste" vereinnahmt wird. Auch dies ist natürlich, wie vieles andere hier, ein Balanceakt, den kein anderer als Reinhold Schneider vor allem in den Jahren nach 1945 vorlebte: Auf der einen Seite eben gerade doch dem theologischen Zweck und - *horribile dictu!* - der Kirche zu dienen, auf der anderen jedoch alles zu tun, um nicht Instrument oder Mittel zum Zweck zu werden: Als Hans Urs (von) Balthasar in seiner jüngst wieder aufgelegten Schneider-Biographie so weit ging, den noch Lebenden gleichsam zum Heiligen zu erklären, kündigte Schneider ihm die Freundschaft.

Eine Stärke Kuschels ist die einfühlsame Analyse jüdischer Gottsuche. Die Kapitel über Heinrich Heine, Joseph Roth und - vor allem - über Paul Celan und Nelly Sachs sollten auf diesem Gebiet zur Pflichtlektüre werden.

Carsten Peter Thiede